DIE LOGEN-SCHWESTER

Kassel, 15. Januar 1933
6. Jahrgang Nr. 1

Mitteilungsblatt des Schwesternverbandes der U.O.B.B. Logen

Für die Redaktion verantwortlich: DR. DORA EDINGER, Frankfurt am Main, Gärtnerweg
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden · Redaktionsschluß am 1. jeden Monats · Erscheinungstag am 15. jeden Monats
Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen · Bezugspreis und Bestellgeld 46 Reichspfennig für das Vierteljahr

ADRESSEN DES VORSTANDES:
Anna Lewy, Stettin, Elisabethstraße 10, I. Vorsitzende
Dr. Frieda Sichel-Gotthelft, Kassel, Malsburgstr. 12, II. Vorsitz.
Margarete Wachsmann, Breslau, Carmerstraße 19, stellvertretende II. Vorsitzende und korresp. Schriftführerin
Cilly Neuhaus, Mülheim (Ruhr), Leibnizstr. 10, protokoll. Schriftführ.
Bertha Falkenberg, Berlin N 54, Lottumstraße 22, stellvertr. protokoll. und korresp. Schriftführerin
Johanna Baer, Frankfurt a. M., Finkenhofstraße 40, Leiterin des Verbandsbüros, Kassiererin (für Geldsendungen: „Frankfurter Sparkasse von 1822, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 1511 für Konto 8213 Johanna Baer, Schwesternverband UOBB")
Adele Rieser, Karlsruhe, Friedensstraße 8, II. Kassiererin
Else Zedner, Geschäftsführerin (Verbandsbüro: Frankfurt a. M., Mele... straße 22)
Die Adressen der Kommissionen stehen am Schluß des redaktionellen Teiles

Liebe Schwestern!

Unser Brief an alle hat erfreulicherweise das Interesse bei Ihnen gefunden, das wir erhofft hatten. Es sind zahlreiche schöne sehr verschiedenartige Antworten eingetroffen, die wir in dieser Nummer — des Raumes halber leider nur auszugsweise — zur allgemeinen Kenntnis bringen.

Ohne der Lektüre im einzelnen vorgreifen zu wollen, sei doch zusammenfassend ein bedeutsames Moment hervorgehoben: bei aller Verschiedenartigkeit der Antworten, bedingt durch das Temperament der einzelnen Schwester und ihre Wirksamkeit innerhalb einer größeren oder kleineren Vereinigung, ist doch ein grundsätzliches allen gemeinsam: über den als notwendig erkannten Organisationsfragen wird das persönliche Wirken von Mensch zu Mensch als das Gebot der Stunde erkannt, wird eine Atmosphäre des Vertrauens als das Wünschenswerte hervorgehoben.

Sollten somit die Antworten, die auf unseren Brief gegeben worden sind, Anregung dafür bringen, wie diese menschliche Aufgabe zu verwirklichen, zu gestalten sei, so wollen wir diesen Gedankenaustausch als fruchtbaren Anfang zu gemeinsamer vertiefter Arbeit begrüßen.

I. A. des engeren Vorstandes: Frieda Sichel-Gotthelft.

Meine lieben Schwestern! „Vertiefung unserer Arbeit." Viele Betrachtungen, Vorschläge, Grundsätze lassen sich um dieses Stichwort ranken. Viele Rezepte wurden schon niedergeschrieben. Man griff sie mit Eifer auf. Der Erfolg aber blieb oft aus. Man hatte vergessen, daß jeder Organismus seine eigenen Gesetze und Bindungen hat. Daß jeder Ort andere Temperatur, andere Landschaft, anderen Pulsschlag zeigt. So sind es nicht Ratschläge, nicht Rezepte, die uns helfen. Helfen kann uns nur das Anschauen und Erleben, nur das Vertiefen in eine Wirklichkeit, die uns wach und klar werden läßt. Wie wäre es, liebe Schwestern, wenn wir reisen könnten, — zu vielen Schwesternfamilien im ganzen Reich! Nicht, damit man uns feierlich begrüßt und sich in Positur setzt, um dem fernen Gast nun etwas Besonderes und Stolzes zu zeigen. Sondern als stille, nicht beachtete Zuschauer, die hören und mitleben wollen. Und nicht, um dann sklavisch nachzuahmen und schematisch zu übertragen. Aber: einschlagen lassen den elektrischen Funken, aufnehmen die Strahlen und Ströme, uns laden mit neuen Energien — das müssen wir wieder und wieder; dann wird die verwandte Schöpferkraft verwandte Ideen erzeugen, das Gehörte übersetzen in die Sprache der Heimat, das Alte umschmieden an neuer Glut. — Darum kommen Sie zu den andern! Beispielsweise zu uns. Und wenn Sie nicht leiblich reisen können zur Zeit, so lassen Sie sich von mir erzählend andeuten, wie es ungefähr zuging an jenem schlichten, aber denkwürdigen Schwesternabend in der Berliner Akiba-Eger-Loge, dessen Bericht für Sie mir aufgetragen. „Vertiefung unserer Arbeit". Unseres Schwesternstaates erste Dienerin begreift unter „Arbeit" die tätige Liebe, die Verinnerlichung des Schwesterngedankens. Enger als in manch anderen Logen sind in unserer Gemeinschaft der früheren Posener die Bande von Mensch zum Menschen geknüpft. Nun kamen die kritischen Zeiten hinzu. Seelische wie berufliche Stärkung (so viele Schwestern arbeiten beruflich!) tut vielen heute besonders not. Hier greift unsere erste Dienerin ein. Sie ordnet die Arbeit nach diesem Prinzip. Nun blicken Sie in ihre Werkstatt hinein! Belauschen Sie eines Abends Gewinn! „Schwestern-Arbeitssitzung" ist angesagt. Man sitzt an freundlich gedeckten Tischen, die hufeisenförmig zusammengefaßt. Und an den Wänden drei andere Tische, bedeckt in Fülle mit vielerlei Waren, entzückend geordnet, zum Kauf ausgelegt. Und unser Programm weist nun Dreierlei auf.

Erst **Arbeitssitzung** bei Kaffee und Kuchen. Das Laufend-Akute wird vorgetragen. Es spricht eine Schwester auf Gerhart Hauptmann und stattet dem Dichter den schuldigen Dank. Die Leiterin spricht von der Schwester, dem Bruder, die kürzlich die Loge für immer verlassen, uns Grüße gesendet vom Heiligen Land. Es folgen die „eingelaufenen" Dinge; sie klingen wie immer, doch hört man sie anders; geschärft von der Freude die horchenden Ohren; in festlicher Stimmung, erhoben, voll Glück.

Eine Ansprache leitet zum zweiten Teil über: dem **Jahrmarkte** für die kaufmännischen Schwestern, die sich in dem Daseinskampf sorgen und mühn. — Man hat uns bedeutet: „Nichts Unnützes kaufen! Doch gibt es so viel, was Ihr wirklich benötigt, was Ihr sonst von gleichgült'gen Kaufleuten holt. Hier stützet die Schwester, die Euer be-

darf." — Und freudig erhebt sich nun jede vom Plaße, im Hintergrund prangen die lockenden Tische, dort findet man leicht, was man dringend gebraucht. Es drängen die Käufer sich dicht aneinander, sie wählen und kaufen und ind hochbefriedigt, ziehn glücklich beladen zum Plaße urück. Ob wärmende Ware für frostige Tage, ob Lebuchen, süße, zum Chanukkafest, ob lieblichen Schmuck um Geburtstag der Tochter — man findet hier alles, was mmer man braucht. Und wieder am Plaße, viel reicher ls vorher, umgeben von Freude und neuem Besiß, ein ild des befriedigten tätigen Lebens — und niemand hat nnüß ein Opfer gebracht. — — Die Leiterin bittet, auch eiter zu schreiten den Weg, den man heut als so richtig rkannt. Bestellt, was Ihr braucht, immer hier bei der hwester — Sie bringt's Euch am Logenabend getreu. r adelt des Lebens gemeinste Verrichtung — und Kauf ie Verkauf sind dann edelster Dienst.

es Abends dritter Teil. **Lebensberichte.** Thema: „Unsere inder in der Fremde." Nach dem Austausch des Mariellen — die Wechselwirkung des Geistigen; die Beeiung der Seele. Die innere Verbundenheit, der immer ieder betonte Zweck dieses Abends, aller künftigen bende — sie soll weiter gestärkt und geheiligt werden urch die beiden nun folgenden Mutter-Berichte.

ie erste Sprecherin hat uns schon früher viel gegeben. ennoch erscheint sie uns heute neu, nur als Mutter, losgelöst von der Vielfalt ihres sonstigen Wirkens. Ihre Hand hält eine Mappe: Briefe aus Rußland. An Hand dieser Briefe berichtet sie. Der Sohn, nach Abschluß der Studien, nach Berufsjahren voll Anerkennung und Erfolg, wird lahmgelegt plößlich wie so viele der Besten. Untätigkeit erträgt nicht sein lebhafter Geist. Das weite Reich im Osten nimmt ihn auf; sichert sich seine Arbeit und weiß sie zu werten. Heimat wandert ihm zu. Erst die Jugendliebe, wie sie versprochen; ihm als Frau zur Seite zu sein und alle Ferne zu erseßen. Dann der jüngere Bruder, in der Heimat gleichfalls ausgeschaltet — nun schnell verankert im neuen Lande, ergreifend die ausgestreckten Hände des Bruders, der Schwester. Und nun reden die Briefe. Von Leben und Buntheit. Von Arbeit und Schwere. Und dann von Feierstunden und Urlaubstagen. Von der 5000 Kilometer-Reise durch das gewaltige Reich bis zum Kaukasus. Die weite russische Steppe. Monoton und seltsam gleich ihr ertönen ihre Lieder. Dann der ungeheure Kontrast: die Küste des Schwarzen Meeres. Übergang der Landschaft ins Tropische. Die erste Palme. Stundenlange Fahrt am Meere entlang. Blaues Wasser. Üppige Vegetation. Alte Städte. Neue Kurorte. Sprachengemisch. Menschengemisch. Der gepflegte russische Kavalier. Der Tscherkesse im großen Tropenhut; den Dolch in der silbergetriebenen Scheide. — Und die Straßenbepflanzung sind Palmen. — Nun hat die Mutter, unsere Schwester, geendet. Nicht mit rhetorischen Effekten, sondern einfach und innig. „Nun kann man nur hoffen, daß es den Kindern weiter gut geht, und das sie gesund zu uns wiederkehren." Das war so schön in seiner Schlichtheit. — Wohl könnten wir Bücher, Zeitungen nehmen, haben es wohl auch schon getan, — um in diese Materie einzudringen. Doch wie anders klingt dies alles hier und heute. Alles hat Sinn, hat Beziehung zu uns selbst. Heute ist jenes weite Reich, sein grandioses Experiment, sein Volk, seine Landschaft zu einer Angelegenheit unserer Familie geworden. Unserer Schwesternfamilie, die stolz darauf ist.

Der zweite Mutterbericht. Eine andere Welt. Nordafrika. Diese Schwester haben wir wenig gekannt und haben sie niemals sprechen gehört. Um so größer das Erstaunen, die Freude. Packend ihr Bericht an Hand von des Sohnes Briefen. Ein genialer, ganz junger Pressemann. Künstler der Kamera, des Stiftes und des Wortes. Erst Tunis; das große Autorennen. Er macht es für heimische Blätter lebendig; als einziger deutscher Zeitungsmann. „Unser Junge" aber heißt er bei der Mutter. Dann steigt vor uns Tripolitanien herauf. Heiße Sonne. Sternbilder verkehrt stehend. Mondsichel querliegend. — Jüdische Höhlenbewohner. Ein alter Rabbi unterrichtet ihre Kinder und lehrt sie Melodien. — Der jüdische Gerichtshof, das Beth Din. Selten erhält jemand Zutritt. „Unser Junge' erwirkt sie schon nach drei Wochen. Hebräisch verständigt er sich mit den Juden. Als Jude, so schreibt er, kommt man leicht durch die Welt. Sind alle wie Bruder zum Bruder. Schulunterricht in Moscheen. Die Araber, das Volk der Ehrerbietung. Ehrfurcht vor dem Orte — die Schuhe bleiben draußen. Der Kinder Ehrerbietung vor dem Lehrer — Handkuß und Verbeugung. Sein drittes Reich: die Cyrenaica. Klingt es nicht wie aus Tausend und eine Nacht? Liegt zwischen Ägypten und Tripolitanien. Hoheitsmacht ist auch hier Italien. Hauptstadt, die seltsame, ist Bengasi. Der Vorsißende der jüdischen Gemeinde Bengasi. „Unser Junge" hat an ihn einen Brief von dem gleichen Würdenträger in Tripolis. Der Oberrabbiner. „Unser Junge" spricht ihn sofort im Beth Din. Einer einzigartigen Gunst wird er später teilhaftig: wird von Sr. Excellenz, dem Gouverneur, empfangen. Der erfüllt ihm kühnste Wünsche, wie in alter Zauberfabel. „Unser Junge" fliegt im gecharterten Militärflugzeug nach der Oase Kufra. Die liegt am Rande vom Sudan, in der Libyschen Wüste, die ein Teil der gewaltigen Sahara ist. Ganz Bengasi möchte mitfliegen. Neunzig Tage für hin und zurück braucht eine Karawane; das Flugzeug im ganzen nur 12 Stunden. Er ist 1500 Meter hoch geflogen, er hat viel mehr gesehen als jene, die unten im Sande wandern. Dann kommt die Oase. Zauberreich. So viel Datteln — nicht abzupflücken! „Unser Junge" will noch andere Oasen besuchen. Weil sie so lieblich sind. Der Schluß ist wieder ein stiller Wunsch, wie ein Gebet.

Wir haben troß später Stunde keine Müdigkeit verspürt. Wir wollten noch stundenlang lauschen. Denn auch dies waren keine Reiseberichte. Wir haben den fremden Erdteil haben die ungeheure Wüste und die Oasen einbezogen in unseren Schwesternstaat. Er wird immer weiter und größer. Er erstreckt sich über die ganze Welt. Das Geschick „unseres Jungen" war auch das unsere. Und seine Mutter erstand uns ganz neu. Wieviel unbekannte Seelen mögen noch so hinter stiller Zurückhaltung sich verbergen! Irgend etwas aber muß es geben, das sie aufschließen wird. So werden wir manche noch kennenlernen. Man will diese Abende ja wiederholen. „Von den Freuden des Alltags," soll einer heißen. „Unsere Kinder in Palästina" ein anderer. Immer verbunden mit verstärkendem Leben, vor allem mit der Messe, die so vielerlei bedeutet.

Der Abend ist zu Ende und man kann sich noch nicht trennen. Die Wirkung ist ein tiefes, neues Glück, ein neues Gefühl des Zusammengehörens. Das Glück spricht sich aus in entzückten Worten, in lauten und leiseren Dankesworten.

Unsere Leiterin ist das Hauptziel des Dankes. Sie gestaltete groß und kühn und frei. Welcher Reichtum verbirgt sich in so schlichtem Wesen! Dieser Reichtum, wir wissen's, er ist ererbt. Berta Marcus-Eschelbacher verwaltet ihr Erbe gut. Sie ist heut nicht nur Mutter, der Kinder in Palästina gedenkend, wie sie's am Anfang der Sißung tat. Sie ist heute vor allem Tochter. Hinter ihr steht kraftvoll und lebendig und niemals scheidend die Mutter aller Schwestern, die große Virtuosin der Menschenliebe. Priesterin jenes Gottes, der heilt und befreit. Verkünderin jenes Geistes, der allein die Welt erlösen kann.

Meine lieben Schwestern, leben Sie wohl! Wir Akiba Eger-Schwestern drücken Ihnen allen warm die Hand.

Else Jacobus-Feilchenfeld (Berlin).

Schw. **Grünthal**, Düsseldorf, stellt das zeitgemäße „Führerproblem" in den Mittelpunkt ihrer Antwort und sagt dazu u. a.:

Düsseldorf, den 29. November 1932.

Liebe, verehrte Schwester Anna Lewy!

Der Geist, der eine Schwesternvereinigung beseelt, geht immer von seiner Führerin aus, und hiermit komme ich auf den — für meine Begriffe — Kardinalpunkt zu sprechen, der zur Förderung des Logenlebens alleine ausschlaggebend ist. Die Wahl der Führerin darf nicht von Zufälligkeiten abhängen, darf nicht als Freundschaftsdienst einer kleinen Gruppe einer Freundin gegenüber betrachtet werden, sondern allein maßgebend muß die **Fähigkeit zur Führung** sein, muß die Persönlichkeit sein, die dem Interesse der Entwicklung der Vereinigung dient.

Diejenige Schwester, die als geeignete Persönlichkeit die Führung übernimmt, **erschaut** das Ziel, dem sie ihre Vereinigung zuführen will, und ihre Bemühungen richten sich bewußt danach. Ohne bestimmte Zielsetzung ist das Führerinnenwesen unmöglich und das „Sein" ihrer geistigen

Welt drückt dem „Werden" der Vereinigung den Stempel auf. Die **wahre Führerin** erkennt sehr bald das „**Wie**", um die Schwestern zu fesseln, zu interessieren und um sich zu sammeln. In den gemeinsamen Sitzungen wird es immer dankbar sein, die Tagesfragen zu behandeln, und im gegenseitigen Gedankenaustausch, der geschickt geführt ist, kommen sich die Frauen oft unbewußt erst nahe. An allem, was im öffentlichen Leben vor sich geht, soll die Leiterin mit den Schwestern teilnehmen (z. B. Goethejahr, Hauptmannfeier usw.). Daß die jüdischen Fragen nie in unserem Arbeitsprogramm fehlen dürfen, ist selbstverständlich, und wie mannigfaltig sind die Ereignisse, die uns alle bewegen!
Es gehört natürlich die **Einsetzung der ganzen Persönlichkeit dazu**, wenn die Führung der Schwesternvereinigung Erfolg haben soll, aber auch liebevolles Verständnis und selbstlosestes „Sicheinsetzen" für die Verwirklichung hoher, idealer Forderungen, die in der innigen Verbundenheit der Führerin mit den Schwestern Ausdruck findet. **Es hängt, nach meiner Ueberzeugung, eben das Wohl und Wehe jeder Schwesternvereinigung nur von der Leiterin ab, die als Mitte sich fühlend, die Möglichkeiten zu erkennen sucht, ihrer Gefolgschaft einen bleibenden, geistigen Tempel zu bauen.**

Mit herzlichem Schwesterngruß
Ihre Aenne Grünthal.

Aus Schw. Oppenheimers (Frankfurt am Main) grundsätzlichen Äußerungen zur Vertiefung unserer Arbeit heben wir folgendes besonders hervor:

Wenn das **Bürgertum** zum **Untergang** verurteilt ist, darüber bin ich mir klar — so werden auch die **Logen**, die eine Gründung des aufstrebenden Mittelstandes waren, und auch heute noch die Anschauungen des gehobenen, jüdischen Bürgertums verkörpern, **naturnotwendig** mit untergehen müssen. Gelingt es aber dem einigermaßen noch kapitalkräftigen Bürgertum unserer Zeit sich zu behaupten und sich etwas von seiner inneren Kultur hinüber zu retten in die nächste Zukunft, so hoffe ich zuversichtlich, daß auch unsere Logen erhalten werden können. Dazu ist es aber notwendig, daß wir es zeitig verstehen, uns um- und einzustellen auf die **veränderten** Lebensbedingungen und Lebensnotwendigkeiten. Und wir Frauen werden diesen Wandel um so leichter vollziehen können, da wir ja an keinerlei feste Form innerhalb unserer Schwesternvereinigungen gebunden sind.
Während wir uns früher meist schwere geistige Kost vorsetzen ließen, erachte ich es heute, da Jeder zu sorgen und zu kämpfen hat — außerdem durch Vermindern oder Abschaffen der Hausangestellten mehr körperliche Arbeit leisten muß, für besonders wichtig, daß wir unseren Schwestern neben dem Einblick in unsere eigene Arbeit damit bekannt machen, was in anderen Frauen-Gremien — auch interkonfessionellen — geleistet wird. Dadurch verhindern wir Einseitigkeit und Engherzigkeit, die Schwestern bekommen beim Vergleich eine größere Achtung von dem Eigenwert der Logenarbeit. Das Bewußtsein, Glied eines Ganzen zu sein, gibt ihnen einen weiteren Blick, läßt sie die ewigen Nöte und Kümmernisse der Zeit und des Einzelschicksals geringer erscheinen im Hinblick auf das große Ganze.
Kurz gesagt, wir müssen unsere **Vitalität** bewahren und uns vor Erstarrung hüten. Die Vitalität können wir uns aber nur dann erhalten, wenn wir uns umstellen und den Erfordernissen der Gegenwart anzupassen vermögen — einmal durch Vermittlung praktischer Ausbildung. Ich meine weiterhin damit die vertiefte Schwesternarbeit, die zu leisten ist, und die besonders feinen Takt erfordert. Die Schwesternberatung bei Berufsumstellung und die Betreuung auf der Suche nach neuen Erwerbsmöglichkeiten muß heute unsere Hauptaufgabe sein. Die Schwester neben uns darf nicht materiell darben, sie darf aber noch weniger seelisch Not leiden, sie muß vielmehr das Gefühl haben schwesterlicher Nähe und Hilfe — kurz die persönliche Beziehung von Schwester zu Schwester muß mehr und mehr gepflegt werden, besonders in den größeren Schwesternvereinigungen, deren große Schwesternzahl von jeher hemmend gewirkt hat.
Wenn es uns also gelingt, durch ein vielseitiges Programm den Schwestern bei unseren Zusammenkünften Anregung und Ablenkung zu geben, sie zu neuem Lebensmut zu ertüchtigen, ihnen die rechte Lebensfreude zu vermitteln, so glaube ich, daß uns diese vier wichtigen Faktoren den richtigen Weg weisen, der zur Vertiefung der Logenarbeit führen soll.

Mit herzlichem Schwesterngruß bin ich Ihre
Lina Oppenheimer.

Aus einem Briefe von Schw. **Fried**, Berlin, heben wir besonders den glücklichen Gedanken der **Heimatabende hervor:**

Meine liebe Schwester!
Ihr Vorschlag, Ihnen Anregungen aus dem Schwesternkreise zu unterbreiten, ist von mir mit besonderer Freude aufgenommen worden.
Das große Interesse, das wir der in Berlin weilenden Jugend unserer Brüder und Schwestern aus dem Reiche entgegenbringen, hat uns veranlaßt, für die auswärtige Logenjugend **Heimabende** vorzubereiten, bei denen unsere Auswärtigen sich wirklich heimisch fühlen sollen.
Unsere liebe Schw. Kochmann hatte den wunderschönen Gedanken, diese Heimabende als **Heimatabende** aufzuziehen, indem wir die **Jugend** aus ein und derselben **Heimat** zusammen einladen, und so schlesische, pommersche, bayerische usw. Heimabende haben. Dabei müssen uns aber alle Schwestern im Reiche helfen und uns mitteilen, wo ihre Kinder in Berlin wohnen und wo sie beheimatet sind. Wir zählen gegenwärtig 152 auswärtige Logenkinder, ich bin aber sicher, daß wir die doppelte Zahl haben werden, wenn alle Schwestern unsere Arbeit unterstützen. Wir werden uns auch besonders freuen, wenn auswärtige Schwestern, wenn sie vorübergehend in Berlin sind, unserem Komitee dies anzeigen, damit wir diese Schwestern gleichfalls zu den Jugendheimabenden einladen, und so manch einem Logenkind Gelegenheit geben, dieser Schw. besondere Wünsche und Grüße in die Heimat mitzugeben. Die Adressen des Komitees brauche ich nicht noch einmal anzuführen, da sie ja in der vorletzten „Logenschwester" stehen.
Mit herzlich schwesterlichem Gruß
Ihre
Margarete Fried.

Schw. Feldmann (Stuttgart) betont die Wichtigkeit der Umstellung und die Hilfe der Schwestern zu dieser schweren Aufgabe in folgenden Gedanken:

Liebe Schwester!
Ihr „Ein Brief an alle!" sprach mich durch seine liebenswürdige Form, wie durch seine Rätselhaftigkeit gleichermaßen an.
Ich habe nachgedacht und glaube, daß der Aufsatz von Schw. Else Rabin und Ihre Zeilen in engem Zusammenhang stehen.
Den Worten Schw. Rabins, daß Schöngeisterei leerer Schall bleibt, stimme ich vollkommen bei. Wir Stuttgarter Schwestern haben von jeher besonderen Wert auf praktische Arbeit und werktätige Hilfeleistung gelegt. Ich stimme auch der Feststellung bei, daß in manchem „Fall" von verschiedenen Seiten zu helfen versucht wird, aber dem Grundübel nicht zu Leibe gegangen wird. — Ja, liebe Schwestern, kann man immer dem Grundübel abhelfen? So wenig wie der Arzt stets den Sitz des Übels findet, oder, wenn er ihn auch findet, ihn doch oft als unheilbar erkennen muß, ebenso wenig können wir jeder-

zeit das Grundübel finden und ebenso oft stehen auch wir verzagt vor der Unheilbarkeit. So bedaure ich am stärksten, daß wir so vielen Schwestern, denen die Zeit eine **ganz neue Einstellung zum Leben** vorschreibt, nicht beistehen können. Teils, weil sie in falscher Scham sich nicht offenbaren, teils, weil sie immer noch hoffen, die bisherige Lebensführung, wenigstens nach außen, aufrecht erhalten zu können und weiter, weil so Viele nicht davon zu überzeugen sind, daß bei der allgemeinen Arbeitslosigkeit nur Diejenige einen Erwerb finden kann, die gründlich gelernt hat und letztlich, weil die meisten glauben, zum Lernen sei es für sie zu spät oder weil sie das Gebiet ihrer Tätigkeit sich nur in gehobenem Berufe denken können. Hier aufklärend zu wirken, Vorurteile zu beseitigen, halte ich für eine Aufgabe unseres **Verbandsvorstandes.** Es müßte einmal klar und deutlich gesagt werden, daß jede Frau, die ernstlich arbeiten will, überlege, was sie zu lernen habe, daß jede Frau, die wirklich verdienen will, gesellschaftliche Verpflichtungen absage, denn jeder Beruf fordert den ganzen Menschen. Frauen, die mit vielleicht 40 bis 50 Jahren sich umstellen müssen, haben alle Kraft und Zeit für sich selbst nötig. Wir aber müssen zu etwaigem Lehrgang hilfsbereit in jeder Weise sein und uns der Energie und Tatkraft freuen, sie stützen und fördern, denn solches Lernen ist schwer. Wir müssen für jede Einzelne mit glücklich sein, die neue Aufgabe und damit neue Daseinsfreude fand. Wir sollten auch in unserer Zeitung stärker zum Ausdruck bringen, daß heute eine Abwanderung von der Großstadt aufs Land oft zweckmäßig sein kann, denn die Lebenshaltung ist vielfach billiger. — — Wenn nun der Verband an eine Zusammenschweißung einzelner Gruppen zwecks besserer Bekämpfung der Not denkt, so kann ich ihm beistimmen, sofern er Zusammenschluß an einem Orte meint. Dann bleibt unsere Arbeit den örtlichen Verhältnissen angemessen und individuell. Eine Zentralisation, die vielleicht aus der Ferne wirken sollte, würde zur Arbeit am grünen Tisch. Sie wäre der Gartenbrause vergleichbar, die ihr Wasser gleichmäßig über den Garten verteilt, aber Bedarf und Gewohnheit der einzelnen Pflanze nicht zu beachten vermag.

Mit herzlichem Schwestergruß Natalie Feldmann.

Schw. Minden (Hamburg) begründet in einem ausführlichen Brief die „Probleme unseres Verbandes", die sie folgendermaßen sieht:

Liebe Schwester Sichel!

Ich wünschte, wenn das möglich wäre, daß viel öfter Schwestern aus allen Gauen zusammenkämen, viel mehr Besuche unternommen würden — denn das **„gewöhnliche"** Mitglied weiß immer noch zu wenig von dem, was außerhalb seiner Vereinigung vorgeht. **Hinter der Stadtmauer ist auch die Loge zu Ende.** Man sollte also daraufhin wirken, daß jede Schwester, die verreist, die Loge in der Fremde besucht. Für den **Verband** und seine Tagungen möchte ich, daß er sich nicht im Formalen verliert und nicht kostbare Zeit damit vertrödelt wird, **Anträge** und ähnliches zu erledigen, was nur toter Ballast ist. Der Auftrieb, der nur aus der persönlichen Fühlungnahme kommen kann, fehlt sonst vollkommen. Das, was wir als Frauen in die Wagschale zu werfen haben — die lebendigen Beziehungen von Mensch zu Mensch, das Kennenlernen und Anknüpfen von Beziehungen, was dann wieder Mut und Anlaß zu besserer Zusammenarbeit gibt — das muß gepflegt werden, dem muß Raum bleiben. Darum sollte bei **Tagungen** der **Geselligkeit ein größerer Raum eingeräumt werden.** Vielleicht würde das schon ein wenig der Wirkung haben, von der ich zuerst sprach — man wußte mehr voneinander und fühlte sich mehr als Teil eines großen Ganzen. Das **Problem des Verbandes** liegt **nicht** in der Arbeit fürs Soziale oder Geistige — das ist gelöst und mindestens auf bestem Wege. Das Problem liegt einzig — scheint mir — darin, die **Schwesterlichkeit,** den inneren Zusammenhalt — das **Ideelle** zu fördern. Ich weiß, daß der Boden heute dafür schwer zu finden ist, weil jeder mit sich selbst beschäftigt und in Abwehr ist. Darum kann man gar nicht genug tun, um es doch zu zwingen — **dabei muß der Vorstand und die „Presse" uns „Fußvolk" helfen!**

Ihre Anna Minden.

Schw. Hannah Rothschilds (Lübeck) Beitrag zu unserem Gedankenaustausch ist wesentlich für die besondere Situation der kleinen Schwesternvereinigung:

Sehr geehrte und liebe Schwester Sichel-Gotthelft! Ich kann mir heute für eine **kleine Vereinigung,** wie wir es sind, unter Schwesternarbeit nur vorstellen, daß wir, nicht etwa tätige, soziale Hilfe leisten, die hier ein alter, gut abeitender Frauenverein leistet, sondern **geistige,** soziale Hilfe, den Menschen helfen, sich über den Alltag zu erheben, ihnen Anregung zur selbständigen Weiterbildung, und ihnen Feierstunden bereiten, um sie abzulenken von den Sorgen und Nöten des täglichen Lebens! Darum versuchen wir auch immer wieder, **alle** Schwestern unserer **eigenen** Loge zu Vorträgen anzuregen, vorläufig jedenfalls sie zum mitsprechen zu bringen. Ob es uns gelingt? Langsam werben wir neue Schwestern, die noch nicht gesprochen haben für Referate, und legen deshalb nicht so großen Wert auf geschulte Redner, denen der größte Teil des Publikums gehorsam zuhört, ohne mitzuarbeiten.

Stets Ihre

Hannah Rothschild.

In ähnlichen Gedankengängen bewegen sich die tiefen Ausführungen von Schwester Schönfeld (Tilsit) aus „der letzten Stadt Deutschlands".

Gern nehme ich immer „Die Logenschwester" zur Hand. Sie vermittelt mir (trotz des kleinen Ausschnittes von Welt, den sie gibt!) mancherlei Kenntnis und Erkenntnis. Vor allem: ich nehme innerlich teil an allem, was in der „Logenschwester" steht. Und wenn ich von Tagungen, Zusammenkünften, Besprechungen der Schwestern im Reiche lese, ist es mir oft, als sei ich selbst dabei gewesen und hätte persönlich von diesem und jenem — was unsern Schwesternverband anbetrifft — gehört.

Wir sind eine Schwesternvereinigung von ungefähr 38 Schwestern. Ein Drittel und oft auch die Hälfte fehlt meist bei unsern 14tägigen Zusammenkünften. Wir haben uns erst im Jahre 1927 — nach dem Bau unseres schönen Logenhauses — zu einem Schwesternbund zusammengeschlossen. Es steht also hinter meinen Worten keine jahrzehntelange Erfahrung, sondern nur kurze Beobachtung. Dennoch glaube ich, mich in vielem — was Logendinge angeht — nicht geirrt zu haben.

Wir hier wohnen in der letzten Stadt Deutschlands in der nordöstlichsten Ecke des Reiches, in Tilsit. Der Memelstrom, an dem Tilsit liegt, gehört nur zur Hälfte noch Deutschland, zur anderen Hälfte gehört er schon — Litauen. Wir sind also ziemlich weit entfernt von der Mitte des Reiches. Dennoch sehen wir mit großem Interesse auf alles, was im Reich geschieht. Im großen Rahmen Deutschlands und hier — in diesem besonderen Falle — im engeren Rahmen unseres Schwesternverbandes. So ist, sehr geehrte liebe Schwester Dr. Sichel-Gotthelft, Ihr „Brief an alle", der indirekt die Frage enthielt: „Wie wäre Schwesternarbeit zu vertiefen?", ein paar Worte der Entgegnung wert.

Ja, wie wäre Schwesternarbeit zu vertiefen? Das ist die große Frage. Wir alle, die wir uns Gedanken über den geistigen und sittlichen Gehalt unseres Schwesternbundes machen, mühen uns um die Lösung dieses Problems. Viele Fragen tauchen in uns auf. Etwa diese: Wie wären unsere schwesterlichen Zusammenkünfte auf ein höheres Niveau zu heben? Wie könnte unseren Zusammenkünften mehr Reiz und Farbe verliehen werden? Wie erreichen wir bei unseren Sitzungen mehr Lebendigkeit und Teilnahme aller an allem? Aber niemand vermag eine befriedigende Antwort zu geben. Niemand weiß ein Allheilmittel dafür zu finden, die Indifferenz vieler Schwestern zu überwinden. Und wenn ich unser menschliches Unvermögen sehe, **alle** Schwestern in den Bann des Logengedankens zu ziehen, tröste ich mich mit dem Gedanken, daß der größte Philanthrop, der tiefste Weltweise auch nicht imstande ist, das Glück über die **ganze** Menschheit auszuschütten. So kann auch unser Schwesternbund nicht **alle** und **jede** voll und ganz befriedigen. Es wird immer ein Rest bleiben. Das

liegt in der Natur der Sache. Die Menschen sind eben zu verschieden. Und so wird es immer Unzufriedene innerhalb unserer eigenen Reihen geben. Solche Schwestern, denen nichts recht zu machen ist, weder im Geistigen, noch im Sozialen, noch im Gesellschaftlichen oder sonstwie. Von dieser Seite ist es schwer, eine Vertiefung, Vergeistigung, Verlebendigung des Schwesternbundes durch den **wirklichen** Zusammenschluß **aller** Kräfte zu erzielen.

Aber was ich vor allem Geistigen, Sozialen, Gesellschaftlichen betonen möchte, ist dieses: **das Menschliche,** das rein Menschliche zu pflegen, zu entwickeln und zu fördern. Was ist dieses Menschliche? Es ist der helle Blick, das freundliche Wort, der stille Händedruck. Die Schwester, die mit mir in derselben Schwesternvereinigung zusammengeschlossen ist und diese besucht, ist nicht nur mein Nebenmensch. Nein, sie ist eben meine Logenschwester, die in gewissem Sinne mit mir zusammen das letzte Stück des Lebensweges bis zum Tode geht.

Und aus dieser Einstellung heraus — geeint durch den Logengedanken des Wohlwollens, der Nächstenliebe und Eintracht — könnte sich Fröhlichkeit, Heiterkeit, Glück ergeben. Vertrauen der einen Schwester zur andern; Teilnahme der einen an dem Geschick der andern; Gedankenaustausch; Verbundenheit und Näherkommen zueinander; eben — Menschlichkeit.

Besinnen wir uns recht auf die Ziele und Zwecke unseres Schwesternbundes. Was erstrebt unsere Schwesternvereinigung vor allem und an erster Stelle? Geistigkeit? oder soziale Arbeit? oder Geselligkeit? oder was sonst? Sie erstrebt wohl alles zusammen: Geistigkeit, soziale Arbeit, Geselligkeit. In Summa: Menschentum. Aber seien wir bei dieser Gelegenheit offen und ehrlich! Gehen wir **darum** in unsere Schwesternvereinigung, um **Vorträge** zu hören? Doch wohl kaum ... (Die Umwelt und weitere Welt bietet auch außerhalb des Schwesternbundes Bildungsmöglichkeiten in Hülle und Fülle.)

Wozu gehen wir denn in die Schwesternvereinigung? Zu sozialer Arbeit? Auch dazu suchen wir nicht ausschließlich unsere Zusammenkünfte auf. (In Parenthese: Wir sind alle nicht reich genug, um wie Krösusse gehen zu können. Und das wenige, was wir geben, ist nur ein Scherflein für die allgemeine Not. Wenn ich auch nicht verkenne, daß es ein Scherflein ist und manchem ein wenig durch unsere Gabe geholfen wird.) Was bleibt also übrig, um uns in unsern Schwesternbund zu locken? Die Geselligkeit? Auch sie ist ganz gewiß nicht der Magnet, der uns zieht, und der Kitt, der die Gemüter und Herzen zusammenhält.

„Ja, **wozu** finden wir uns denn letzten Endes in unserm Schwesternbund zusammen?", höre ich fragen. Und meine Antwort ist: Wir finden uns — meiner Meinung nach — dazu zusammen, um uns gegenseitig abzuschleifen; unseren inneren Menschen, den Charakter, das Herz, das Gemüt zu bilden. Um aus der Vereinzelung — unserer Individualität — heraus zu kommen und in die **Gemeinschaft** zu wachsen. Um uns einzugliedern in den Kreis verschiedenartigster Menschen, eben unserer Schwestern, denen aber dasselbe Ziel vorschwebt wie uns: **Charakterbildung!** Es ist also etwas eminent Ideelles, was uns in unsern Schwesternbund zieht und dort festhält.

Und so sollten wir an erster Stelle dem **Gemeinschaftsgedanken** nachleben und nachstreben.

Freundlich und schwesterlich grüßt Sie

Rosa Schönfeld.

Schw. Golodetz (Hamburg) spricht von der wohltätigen Wirkung ästhetischer Genüsse gerade auf den heutigen Menschen in polemischer Erwiderung auf Schw. Rabins Aufsatz in der November - Nummer.

Meine liebe Logenschwester

Frieda Sichel Gotthelft!

Ich meine, daß derjenige Mensch, der ästhetisch gesinnt ist, den Genuß von dem Zauber der Kunst und von den herrlichen Reichtümern der Wissenschaft ebenso braucht, wie der Hungrige sein täglich Brot und der Durstleidende seinen Trank, und in diesem Falle ist er vollständig im Rechte, wenn er zur Kunst und zur Beschäftigung mit geistigen Dingen flüchtet. Wir wissen doch alle aus Erfahrung, daß, nachdem wir schöne Musik gehört haben, unser Herz weicher wird und sozusagen empfänglicher zur Ausführung der Wohltaten. Schöngeisterei allein, als leerer Schall kann, meiner Meinung nach, nur dort sein, wo der Mensch zum Empfang reiner ästhetischer Genüsse völlig unfähig ist. Wenn man aber den Sinn für das Schöne, sei es in der Natur, sei es in der Kunst, hat, dann braucht man die Erquickung davon in sich hineinzunehmen, in demselben Maße, wie der Ruhende seinen Schlaf braucht, um, nachdem er aufwacht, wieder fähig zum Leben und Arbeiten zu sein. Besonders in der schweren Zeit der Not zeigte sich bei den Völkern das größere Verlangen nach Schau: Die alten Römer schrien vor dem Kapitol nach Brot und Schau. Und wenn der Held in dem Drama Tolstois: „Das Licht leuchtet in der Finsternis" mit den Worten unseres großen Dichters fragt: „Ob man sich von Schumann und Chopin ergreifen lassen dürfe, solange Not und Elend andere Menschen zu Boden drückt", so müssen **wir,** die Menschen **von heute,** ebenso auf diese Frage reagieren, wie es die russische „Intelligenz" (intelligente Leute), und besonders die russische intelligente Jugend, die ihren Tolstoi vergöttert hat, getan haben. Damals ist in dem großen Wolgagebiet eine so schreckliche Hungersnot gewesen wie noch nie vorher und nach der oben genannten Frage Tolstois meldeten sich die besten Künstler Rußlands freiwillig und spielten Chopin und Schumann, und echte Genießer der schönen Musik haben ohne aufgefordert zu sein, das Fünf- und Zehnfache für Entree bezahl, und die Jugend nahm das Geld, brachte es zu uns nach dem hungernden Wolgagebiet hin, und man baute Baracken und fütterte die Hungrigen. So war es in meiner Heimat, als ich noch ein kleines Mädchen war und als Graf Leo Tolstoi diese Frage gestellt hat.

Frau Dr. Maria Golodetz.

Aus den Kommissionen

Kommission für geistige Arbeit.

Musikarchiv.

Es gibt Säle im Himmel, die öffnen sich nur der Stimme des Liedes. — *Sohar.*

Die große Schar der Vielen, deren Herz so notwendig der Ermunterung bedarf, die Schönheit suchen und Kraft, um die Mühen des Alltags leichter zu ertragen, sie mögen sich der Musik verschreiben, denn sie wird ihnen einen Lichtstrahl in ihr Dasein bringen! —

Die Schwestern sollten daher noch mehr als bisher, Musik in ihr Programm aufnehmen.

Verschiedene Schwesternvereinigungen haben an der Hand unseres Kataloges Notenmaterial von uns angefordert.

Wir möchten heute bitten, in dieser Liste folgende Kompositionen nachzutragen, die neu hinzugekommen sind, da es uns nicht möglich ist, sie jeder Loge einzeln mitzuteilen:

S. Almann, Ein Ziegele a cappella - Chor.
J. Brandmann, 3 Palästinensische Hirtenweisen für gem. Chor und Klavier.
J. Kaufmann, 3 Lieder: Der Wanderer, Volksmotiv und Psalm 137.
D. Milhaud, 4 Lieder.
H. Schalit, Seelenlieder; Minnaturen (leichte Klavierstücke) und In Ewigkeit, gem. Chor, Orgel und Geigensolo.
O. Schönbacher, Neue Lieder und Frauenchor mit Klavierbegleitung.
J. Ziegler, Der Fischer, Ballade, und Mo odom - Chor mit Sopransolo (für Trauerfeier).

Referate:

Wege zur neuen Musik ... Trude Bernkopf, Heidelberg.
Der jüdische Anteil am musikalischen Schaffen der Gegenwart ... Dr. jur. Goldberg, Plauen.
Die Entwicklung der Symphonie ... Dr. Alfred Kahn, Karlsruhe.
Das Judentum in der Musik nach dem gleichlautenden Buche v. Dr. Levy . . Dr. Kahn, Karlsruhe.

Außerdem: H. Fabisch, Esther, Purimspiel mit Musik.
Wir sind gerne bereit, den Schwestern, die unseren Katalog noch nicht besitzen, denselben zugehen zu lassen.

Musikarchiv der Kommission für geistige Arbeiten:
Emma Dreifuß, München, Mozartstraße 10.

Zeitschriftenarchiv.

Wichtiges aus den Zeitungen und Zeitschriften des Archivs der Kommission für Geistige Arbeit.

Alle Zeitschriften und Zeitungen stehen den Logenschwestern und ihren Angehörigen kostenlos zur Verfügung. Diesbezügliche Anfragen erbitten wir an Schwester Aenne Stern, Kassel, Spohrstraße 3.

B'nai B'rith, Monatsblätter der Großloge für den Cechoslovkischen Staat,
Jahrgang 1932, Oktoberheft,
„Prognose für die Zukunft".

Gemeindeblatt der jüdischen Gemeinde zu Berlin,
22. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 1932,
Ministerialrat Hans Goslar: „Die Sozial- und Wirtschaftsethik des alten Testaments".

Bayrische Israelitische Gemeindezeitung,
Jahrgang VIII, Nr. 23, 1. Dezember 1932,
Ruth Schaumann: „Der gefallene Ismael".

Frankfurter Israelitisches Gemeindeblatt,
Jahrgang 11, Nr. 4, Dezember 1932,
„Das altneue Gemeindehaus".
Erich Töeplitz: „Jakob Nußbaum zum 60. Geburtstag".
Berthold Rosenthal: „Der kaiserliche Oberhoffaktor Samuel Oppenheimer".

Deutsche Israelitische Zeitung,
Jahrgang 49, Nr. 24, 10. November 1932,
Bing: „Jüdische Musik und Musiker".
Jahrgang 49, Nr. 25, 24. November 1932,
Dr. M. Ascher in Bex: „Jüdische Religion und Amerika"

Der Israelit,
Jahrgang 73, Nr. 46, 10. November 1932,
Lewinsky: „Kann Palästina die neue Alijah aufnehmen?"

Nach' Lath Z'wi,
Jahrgang III, Heft 1/2, Oktober-November 1932,
Rabbiner Dr. Breuer: „Ursache und Wirkung".

Die Frau,
Heft Oktober 1932,
Bertha Meyer Panterius: „Die Idee der nationalen Toleranz und das moderne Minderheitsrecht".
Dr. Else Wex: „Unsere Stellung zur Abrüstung".
Johanna Ernst: „Haustochter — Hausangestellte — Haushaltslehrling".
Heft November 1932,
Gerda Lucas: „Unsere Stellung zur heutigen Jugend"
Irmgard Wilms: „Sinn und Probleme des Werkjahrs für Abiturienten".
Heft Dezember 1932,
Maria Schauer: „Frauenbewegung und Familie".
Gertrud Bäumer: „Die politische Krisis und die Frauen".

Kommission für Festspiele.

Purim — 9. März!

Zeitlos sind die Geschehnisse dieses Freudenfestes!

Seit tausenden Jahren sind Abkömmlinge der Familie Haman am Werke, uns zu vernichten, und doch dürfen wir jedes Jahr an Purim Gott dafür danken, daß diese Pläne vereitelt wurden, und wir noch bestehn, um seine Wundermacht zu greifen!
So vergessen wir auch diesmal nicht, Purim freudig zu begehen, und unsern Kindern durch frohe Purimfeiern den Triumpf unseres Glaubens über Haß und Verleumdung einzuprägen! Unser Archiv ermöglicht für die geringe Leihgebühr von 3 Mark jeder Logenvereinigung die Aufführung eines heiteren Festspieles! Wir bitten, baldmöglichst Auswahlsendungen anzufordern, damit wir allen Aufträgen genügen können!

Märchenstegreif- und Purimspiel von Irma Dresdner
Waldwiesentraum von Irma Dresdner und Toni Lewy
Estherspiel von Käte Pick
Königin Esthers Lieblinge von Rosi Graeßer
Wo ist Haman? von Dr. R. Pick
Im Harem der Königin Esther von B. Auerbach
Purimtraum von Hilde Pisk
Cabaret von Toni Lewy
Alt Purim, Einzelvortrag, von R. Graeßer
Megille, Purimlied, von H. Perl
Haman von M. Scherbel

Bei Anforderung bitte die zur Verfügung stehende Anzahl und das Alter der Kinder anzugeben.
Alle Anfragen erbeten an Rosi Graeßer-Kryschanowitz, Breslau I Land.

Die Archivkommission:
Rosi Graeßer Liesel Oppenheim Käte Pick

Zentrale der Kommissionen für Schwestern-Beratung, Frankfurt a. M.
Martha Schlesinger, Wolfsgangstraße 104

Umstellung.

In unserer Zeit, die so vielen unter uns die schwersten Entbehrungen auferlegt, sollte man meinen, daß jede Aussicht auf einen Beruf, jede Möglichkeit zu einer Stellung zu gelangen mit Freuden ergriffen würde. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Nichts ist schwerer, als sich umzustellen; selbst wenn die äußere Lage der Dinge dazu zwingt die Lebensweise zu ändern, ist eine innere Umstellung damit noch nicht gegeben. An nichts haftet der Mensch mehr, als an seinen sozialen Gewohnheiten und an der Stellung, die er „vermeintlich" einnimmt, denn sehr oft ist die Einstellung der Welt schon eine ganz andere als die der vom Unglück Betroffene meint. Man weiß viel mehr von ihm und seiner Not als er glaubt, wenn er noch mit aller Gewalt nach außen den Schein zu wahren sucht. Diese falsche Vornehmheit, diese Scheu, den Dingen ins Gesicht zu sehen, muß abgelegt werden. Wie manches entbehrungsreiche Leben könnte verschönert, wie mancher Not auch noch heute abgeholfen werden, wenn die Betreffenden sich selbst und anderen eingestehen würden, daß sie nicht mehr in der Lage sind so zu leben wie bisher. Und dieses Versteckspiel wird meist nicht nur der Außenwelt gegenüber gespielt; die Allernächsten haben oft keine Ahnung von den veränderten Verhältnissen. Es ist eine vollkommen falsche Rücksichtnahme, wenn nicht jedem Familienmitglied Gelegenheit geboten wird mitzuhelfen an einem inneren Aufbau. Viele Schwestern schreiben uns oder suchen uns auf, um mit unserer Hilfe ein neues Betätigungsfeld zu suchen, oder ein altes auszubauen. Arbeit ist keine Schande, und auch die Art der Arbeit darf keine Schande sein. Merkwürdigerweise räumen die Schwestern viel eher mit den alten Vorurteilen auf als die Brüder, die ihnen sogar oft hindernd im Wege stehen. — Die Schwesternberatung ist bemüht, jeder Schwester den Übergang zu einem neuen Beruf oder überhaupt zu einem Beruf zu erleichtern — jeden Fall individuell zu behandeln, und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Irene Darmstädter,
Mitarbeiterin d. Commission f. Schwesternberatung.

Briefe richtig frankieren!

Rückporto beilegen! Korrekt adressieren!

Die Zentrale bearbeitete im Dezember 131 neue Fälle. Davon 48 offene Stellen und Stellengesuche. 83 Auskunftserteilungen und Beratungen. 11 Nachfragen nach Erwerbsmöglichkeiten (interlokal.)
Erledigt wurden von der Zentrale Frankfurt 23 Fälle, ein Austausch mit England, eine franz. Vermittlung; mit anderen Schwesternvereinen 34 Fälle.

Von staatlich geprüften Bewerberinnen wurden erledigt:

B. 2567, B. 2472, B. 2615, B. 2686, B. 2555. B. 2717, B. 2368, B. 2728, B. 2575, B. 2384, B. 2393, B. 2467, B. 2508, B. 2591, B. 2446, B. 2595, B. 2628, B. 2664, B. 2642, B. 2543, B. 2698, B. 2679, B. 2646, 1079, 1073, 1060, 1025, 1041, 1034, 1050, 1040, 1026, 1030, 1036, 1047, 1045, 1058, 1061, 1056, 1063.

Stellengesuche von staatlich geprüften Bewerberinnen:

B. 2726. **O/Schl.** Erz. f. größere u. kl. Kdr. 22 Jhr. m. Haushalts-Kranken- u. Säuglingspfl.-Kurs perf. schneidern. Sofort.

B. 2724. **Rothenburg.** Erz. Abitur m. „gut" best. Examen erf. m. Kndrn.

B. 2715. **Berlin.** Erz. 22 Jhr. wirtsch. ausgebld. evtl. privat.

B. 2733. **Fürth.** Hortn.- u. Kdgtnpraktikant. 19 Jhr. ab Ostern f. Heime orth.

B. 2724. **Berlin.** Erz. b. taubstummen Kdrn. 22 Jhr. langjhr. Heimprax. oder priv. evtl. Ausland.

B. 2734. Erz. Volksschullehr. 23 Jhr. sehr befähigt, a. priv.

B. 2740. **Elberfeld.** Erz. Jgdltr. 31 Jhr. f. psychopath. Kdr. oder zur selbstdg. Führung v. frauenl. Haushalt.

B. 2729. **Liegnitz.** Sglgsschw. 22 Jhr. m. gr. Prax. f. Heime u. priv. Ia Zeugn.

B. 2701. **Hannover.** Sglgsschw. 30 Jhr. f. Krankenpflg. Haushalt, z. größ. u. kl. Kdrn. u. Führg. des Haush. sehr zu empf. vollk. selbstdg. sehr gute Zeugn.

B. 2742 **Frankfurt a. M.** Wochen- u. Sglgspfl. 21 Jhr. aus d. Prax. sehr empf.
Aus älteren Akten: Erzieherinnen, Hortnerinnen, Kindergärtnerinnen für größere und kleine Kinder Ia Zeugnisse, Särglingsschwestern.

B. 2675. **Berlin.** Wohlfahrtspfl. 27 Jhr. Hauptf. Jgdwohlf. gr. Praxis erstkl. Zeugn.
Aus älteren Akten: Wohlfahrtspfleg., Jgdleit. für Wirtschftsfürs. Jgdpfl. Berufsberatung.

B. 2709. **Nordheim.** Krankenschw. 31 Jhr. hauswirtsch. Vorbildg. f. Kinder- u. Altersheime, Krkhs., Sanat., Ia Zeugnisse.

B. 2679. **Berlin.** Krankenpfl. 22 Jhr. Kleinkdrschw. f. Heime o. priv. vorzügl. Vorbldg.
Aus älteren Akten: Krankenschw. f. frauenl. Haushalt sehr geeign. vorzügl. Empfehl.

Wochenbettpflegerinnen.

B. 2688. **Elberfeld.** Gewerbelehr. m. gr. Prax. 25 Jhr. hauswirtsch. u. fremdsprachl. sehr gewandt, f. Heime, Pensionate, evtl. priv.

B. 2715. **Berlin.** techn. Lehr. 22 J. f. Handarb. und Hauswirtsch. m. „gut" best. Ex. gr. pädagog. Befäh. für Kinder, evtl. priv. oder Heime.

B. 2734 **Chemnitz.** Volksschullehr. 23 J. mit „gut" best. Ex. f. Schule, Pensionat o. Heim.

B. 2738. **Schweiz.** Lehrerin, str. rel. 49 J. perf. in engl., franz. Sprache m. bes. Lehrbefähg. ert. auch jüd. Relgsunterr. Kunst- u. Literaturgesch. in Buchführ. Korrespondenz, in Haushaltspfl. u. Krankenpfl. erf. f. leit. Posten in Heimen oder priv.

B. 2463 **Köln.** Gewerbeoberlehr. 34 J., Fachschule, Landwirtwirtschaftslehr., erf. in allen Zweigen d. Beruf im Unterr., in der Einricht. v. Frauenschulen d. prakt. Führg. gr. Wirtschaftsbetr. f. Schulen, Internate, Sanat. o. soz. Unternehm. Ia Zeugn.
Aus älteren Akten: Heim- und Anstaltsleiterinnen, Wirtschafterinnen, Vertrauenspers.

B. 2743. **Düsseldorf:** Engländerin, sehr sprachgew., stud. Franz. u. Lat. 36 J. Bibliothek. will in Dtschl. Sprachkenntn. erweitern, englisch lehr. als Erz. oder Gesellschaft. Geh. nicht verlangt, kl. Taschengeld erw.

B. 2668. **Bielefeld:** Vorexaminate in Apoth. bittet dringend um Aufn. f. April.

B. 2726. **O/Schlesien.** Schneiderin 22 Jhr. m. „gut" best. Gesellenprüfg. bes. Begabung f. Zeichnen für Mode-Salon oder Geschäft.

B. 2724. **Rothenburg.** Abiturientin m. „gut" best. Ex. s. Betätigungsmögl. bevorz. Apotheke.

Besonders zu empfehlen und zu beachten:

Hortnerinnen, Lehrerinnen u. Lehrern bes. in größeren Städten wird die Errichtung eines Kdrhortes z. Beaufsichtg. d. Schularb., z. Sport, event. z. Nachhilfe f. zurückgebl. Schüler, empf. Ausk. ert. die Zentrale.

Offene Stellen für staatlich geprüfte Bewerberinnen:

1044. **Süddeutschland** f. Waisenhaus jg. Mdch., das kochen kann, den gesamt. Haush. verst. und im Umgang mit Kdrn. erf. ist, sofort.

1045. **Breslau.** Schwester als techn. gepr. Assistentin verlangt.

1048. **Berlin.** Stütze zuverl., die kochen kann u. Hausarb. (3½ Zimmerwohn.) übern., Zahnarzt in d. Sprechst. unterstützen kann — ohne Logis.

1050. **Hamm i./Westf.** Wochenbett- u. Säuglingspfleg. f. 1. März ges.
Jg. Mdch. aus ganz lib. Hause f. eine au pair Stelle in Frankreich — keine Vergütung.

Hausdamen und Stützen suchen Stellung:

3311. **Cottbus.** 41 J. Wwe. lib. sehr anpassgsfhg. u. arbeitswillig, erste Ref.

3348. **Heidelberg.** 31 J. Wwe. lib. sehr geb. u. musik. selbständ. Ltg. d. Haush. u. Kindererzhg. ev. Sprechst.-Hilfe. Erste Refer. u. Zeugn.

3399. **Königsberg i. Pr.** 31 J. Stütze auch m. geschäftl. Betätig. besch. Anspr. nicht orthod.

3404. **Rheinland.** 41 J. lib. engl. u. franz. Sprachk. reisegewdt. Gte. Zeugn. u. Ref.

3405. **Bayern.** 36 J. gesetzestreu. gepr. Wirtschafts.-Leit. a. Hausd. i. priv. Haush.

Kaufmännisch Berufstätige, Haustöchter, auch mit geschäftl. Tätigkeit suchen Stellung.

3303. **Göttingen.** 22 J. lib. bescheid. Anspr., Bürotätigk. kinderlieb, nach größ. Stadt, auch f. Sprechst.-Hilfe.

3317. **Liegnitz.** 22 J. in Kochen u. sämtl. Hausarb. erf., 3 Jahr. Praxis i. Anw.-Büro, w. s. i. Geschäft betät. Freie Verpflg. u. Tascheng. lib.

3343. **Aschaffenburg.** 19 J. Haustochter n. Großst. lib. gute Haushalt-Kenntn. auch geschäftl. Tätigk. Taschengeld erwünscht.

3349. **Düsseldorf.** 18 J. bescheid. arbts.-freudg. kinderlb. gute Vorkenntn. i. Haush. in Stenotyp. bew.

3350. **Baden.** 19 J. gte. Schulbdg. 1½ Jahr. i. Frankr. gew. Kladiersp. u. etw. erf. in Haush. z. weit. Ausbldg. i. gts. Haus, wo Kind. z. betr., Stütze d. Hausfr. neb. Mädch. Fam.-Anschl. u. Taschengld. lib.

3351. **Görlitz.** 22 J. Haust. m. Büroarb. od. Verkfstätigk. lib.

3360. **Frankfurt a. M.** 20 J. lib. a. Haust., vorm. Bürotätigk. nachm. m. Kindern.

3393. **Westpr.** 27 J. lib. i. Büro, Haush. bei Kdrn. mögl. Süddeutschl. gute engl. u. französ. Sprachkenntn.

3397. **Erfurt.** 21 J. lib. Haust. m. Bürotätigk. Obersek. Reife, Frauen- u. Handelsschule absolv. 3 J. Bürotätigk. u. Verkf. Führersch. 3b.

3400. **Sondershausen.** 19 J. lib. Haust. u. Mithilf. i. Gesch. gegen Taschengeld.
Aus älteren Akten Hausdamen, Stützen, Haustöchter sowie kaufmännisch Berufstätige mehr sehr guten Zeugnissen und Empfehlungen, suchen dringend Stellung. Bei Vakanzen bitten wir um Anmeldung und möglichste Berücksichtigung unserer Logenangehörigen.

Offene Stellen:

4189. **Saargebiet.** In frauenlos. Haush., konservat. sparsam wirtschaftende Hausd. nicht über 40 J. soll gemütl. Häuslichk. ber. kön. u. 2 schulpfl. Knbn. bei Schularb. beaufs.

Pensions- und Zimmer-Angebote:

Aus fast allen Logenorten sind freie Zimmer u. Pensionen in jeder Lage u. für alle Ansprüche gemeldet; bei Bedarf bitten wir dringend, Adressen bei uns anzufordern.

Wegen Vermittlung von Zimmern u. Pensionen wende man sich

in Berlin an Frau Ida Littmann, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstr. 5.
„ Bonn an Frau Irma Oberländer, Koblenzer Straße 132a.
„ Breslau au Frau Lilly Pollack, Zimmerstr. 11.
„ Frankfurt a. M. an Frau H. Reinheimer, Beethovenstr. 64.
„ Freiburg i. B. an Frau Martha Weil, Gartenstr. 16.
„ Göttingen an Frau Gertrud Hahn, Merkelstr. 3.
„ Hannover an Frau Helene Goldschmidt, Heinrichstr. 36.
„ Heidelberg an Frau Laura Oppenheimer, Landfriedstr. 7.
„ Karlsruhe i. B. an Frau Frieda Stern, Beethovenstr. 11.
„ Köln an Frau Flora Kaiser-Blüth, Köln-Braunsfeld, Raschdorffstr. 17.
„ Königsberg i. Pr. an Frau Helene Arnsdorff, Vorderroßgarten 1—2.
„ Leipzig an Frau Rosa Lampel, König-Johannstr. 23.

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

in München an Frau Ida Blumenstein, München-Harlaching, Achleitnerstr. 4.
„ Mannheim an Frau Ida Eßlinger, D 7, II.
„ Stuttgart an Frau Flora Brandt, Reinsburgstr. 154.

Erledigte Fälle:

4186. 3366. 3300. 4185. 3392. 3402. 4190. 4188a. 3306a. durch die Zentrale mit Schwesternberatungsstellen: 3374. 4187. 4783. 3377. 4188.

Aus den Vereinen

Berlin: Anfang November d. J. tagte der **Engere Vorstand** des Schwesternverbandes d. U. O. B. B.-Logen in Berlin. Aus diesem Anlaß veranstalteten die Vorsitzenden der 8 Berliner Schwesternvereinigungen unter Leitung ihrer Ehrenvorsitzenden, Schw. **Minna Schwarz**, einen Tee-Abend, der Gelegenheit geben sollte, in intimem Beisammensein gegenseitiges Näherkommen und Verstehen, schwesterliche Verbundenheit zu festigen. Leider waren die beiden Distriktsvorsitzenden, Schw. Jaretzki wegen Krankheit und Schw. Hirsch wegen Ortsabwesenheit an der Teilnahme verhindert. Nach herzlichen Begrüßungsworten durch Schw. Schwarz und Ergänzung und Erwiderung durch die Schwestern Falkenberg und Lewy wurde der Anregung Folge gegeben, daß die Vorsitzenden der Berliner Schwesternvereinigungen einmal so eingehend, wie es auf Tagungen nur selten möglich ist, über die Einzelarbeit in ihren Vereinigungen zwanglos berichten sollten. Und diese Berichte lösten bei den anwesenden Schwestern des Engeren Vorstands so viel Genugtuung und Freude aus, daß der Wunsch laut wurde, daran auch die Gesamtheit der Schwestern durch eine kurze Wiedergabe in der „Logenschwester" teilnehmen zu lassen.
Allen gemeinsam ist der Zeit entsprechend das Bestreben, mit zarter Hand notleidenden Schwestern zu helfen, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, Berufsausbildung zu vermitteln. Die seit Jahren bestehende Handarbeitsmesse, Sammlung von Pfundpaketen, Aufbringung von Stipendien dienen diesen Zwecken. Andererseits sei das Interesse für die eigentliche Logenarbeit aufrecht zu erhalten durch besondere Ausgestaltung der Zusammenkünfte. Eine Schwesternvereinigung leitet jede Sitzung mit einem kleinen „Hors d'oeuvre" der hohen Politik ein, eine andere bringt jedesmal „5 Minuten für die Hausfrau"; gemeinsame Führungen durch Museen und Sehenswürdigkeiten werden veranstaltet, und vor allem in Arbeitsgemeinschaften die für ein Sondergebiet interessierten Schwestern gesammelt. So werden fremde Sprachen getrieben, Literatur, bildende Kunst und Musik gepflegt, und sehr reizvolle Abende veranstaltet, die unter irgend einem aktuellen Leitgedanken stehend, den Schwestern zugleich edle Geselligkeit, Kunstgenuß und Wissensbereicherung bieten und sie dadurch sehr fest aneinander binden.
Es wird in der Aussprache, in der die anwesenden Schwestern des Engeren Vorstands auch aus ihren Heimatgebieten und aus dem Reich Ergänzungsberichte geben, festgestellt, daß die reichen, geistigen Anregungen der Großstadt und die vielseitigen, persönlichen Lebensverschiedenheiten eines großen Schwesternkreises Möglichkeiten bieten, die in kleineren Zentren nicht vorhanden sind, daß aber dagegen in den kleineren Gemeinschaften diese oft die einzige Gelegenheit darstellen, geistiges Interesse, seelische Verbundenheit zu bekunden, während die Großstadt durch Überangebot an Ablenkung die Wahrnehmung schwesterlicher Betätigung häufig gefährdet. Der rege Erfahrungsaustausch dieses Abends brachte die anwesenden Schwestern einander sehr nahe in dem erneuerten Bewußtsein, Mitkämpfer zu sein, um der geistigen, seelischen und materiellen Not unserer Tage Herr zu werden. Lina Sommerfeld,
Schwesternbund der Montefiore-Loge, Berlin.

Aus dem Verbandsbüro

Aus Raummangel ist es nicht möglich, daß die Zentrale der Kommissionen für Schwesternberatung allmonatlich aus allen Städten die Schwestern aufzählt, die sich mit der Vermittlung von Zimmern befassen. Diese Namen werden künftig nur alle 3–4 Monate genannt, doch steht die Zentrale auf schriftliche Anfrage bereitwilligst zur Verfügung, erbittet dann aber auch Nachricht über getätigte Vermittlungen.

Aenderung in der Leitung: Den Vorsitz der Schwesternvereinigung der Victoria-Loge in Hirschberg im Riesengebirge übernahm Schwester Toni Glogowski, Bahnhofstraße 72. In Tilsit, Schwesternbund der Loge zu den drei Erzvätern, ist seit einiger Zeit Schwester Gertrud Loewenson, Goldschmiedestr. 11, Vorsitzende; diese Nachricht wurde versehentlich nicht weitergegeben.

Ernestine Eschelbacher-Stiftung. An Spenden gingen im Dezember ein: Frau Olga Lublin, Berlin RM. 4.—; Schwesternvereinigung der Berend Lehmann-Loge, Halberstadt RM. 10.—; Niedersächsischer Distrikt anläßlich seiner Tagung RM. 20.—; Schwesternvereinigung der Düsseldorf-Loge RM. 10.—. Wir danken auch an dieser Stelle allen Spendern sehr herzlich!

Logenjugend

Leipzig, Schwester Lotte Spitz, Stallbaumstraße 18.

Düsseldorf, Schwester Minnie Stern, Vautierstraße 73.

Jüdische Jugendtagung in Frankfurt

Am 25. und 26. Dezember fand in Frankfurt a. M. die Neunte ordentliche Delegiertentagung des Verbandes jüdischer Jugendvereine Deutschlands statt. Die Grundlage der Aussprache bildeten zwei Referate von Dr. Eduard Strauß (Frankfurt) und Dr. Paul Eppstein (Mannheim). Dr. Strauß ging in seinem Referat: „Jüdische Antwort auf die Fragen der Zeit" von einer Charakterisierung der gegenwärtigen geistigen Krise aus. Als Ziel der jüdischen Jugend stellte er die Wiedergewinnung der jüdischen Gemeinschaft auf, man müsse wieder zum Begriff des „Wir", der kollektiven Verantwortlichkeit kommen, die der liberalistisch-individualistisch denkende Jude des vorigen Jahrhundert verloren hätte. Dr. Eppstein sprach über den „Wirtschaftskampf und die Lebensgestaltung der jungen Juden". Auf Grund guter Kenntnis der Tatsachen und der zahlreichen Literatur über diese Fragen gab er ein klares Bild der Situation und Aussichten des Juden in der deutschen Wirtschaft — aber leider nicht auch der des **jüdischen Mädchens.** In der Aussprache zeigten sich deutlich die Gegensätze und die sich daraus ergebenden Aufgaben im Verbande, besonders die vom Kommunismus überzeugten jungen Menschen traten als energische Opposition gegen die bisherige Verbandsleitung auf. Allgemein wurden die sozialen Aufgaben (Berufsumschichtung, Erwerbslosenhilfe, Jugendhilfswerk, Arbeitsdienst) als augenblicklich besonders wichtig betont. Als neue Verbandsleitung wurden gewählt: Herzfeld (Essen), Israel (Hannover), London (Berlin), ferner zu Leitern der verschiedenen Beiräte: Wißmann (Stuttgart), Felsenthal (Düsseldorf), Holzer (Frankfurt), Schwarzschild (Berlin). Schließlich richtete der Delegiertentag ein Jugendhilfswerk ein. W. E.

Abbau der weiblichen Beamten

Folgende vom J. F. B. mitunterzeichnete Eingabe möchten wir unseren Schwestern zur Kenntnis bringen:

Berlin, den 5. Dezember 1932.

An den Herrn Reichskommissar für Preußen
Berlin (Reichskanzlei)

Betr.: Abbau der weiblichen Beamten in der Verwaltung. Organische Gestaltung der Sachgebiete.

I. Aus der gemeinsamen Verantwortung und dem Interesse am Bildungswesen und der sozialen Arbeit heraus erheben die unterzeichneten Ver-

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

bände Einspruch gegen Abbaumaßnahmen, die auf Veranlassung des Reiches in Preußen vorgenommen worden sind, und gegen gewisse Folgen der Verordnung vom 29. Oktober 1932 über Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung.

II. Bei voller Anerkennung der Notwendigkeit von Sparmaßnahmen, die durch eine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung herbeigeführt werden sollen, halten wir die Zerreißung zusammengehöriger Aufgaben für sachlich verhängnisvoll.

Zu I: Von dem Abbau sind in kulturell bedeutsamen Abteilungen der Ministerien Frauen getroffen worden, die wichtige Arbeitsgebiete aufgebaut haben. Aufgaben hauswirtschaftlicher und sozialpflegerischer Art, die die Frau besonders fördern konnte, sind dem weiblichen Einfluß entzogen worden. So ist im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten das gesonderte Frauenreferat für ländlich-hauswirtschaftliches Unterrichtswesen aufgehoben worden, obwohl gerade dieser Zweig des Unterrichtswesens bei der zunehmenden Not der Landbevölkerung vor allem in der Siedlung einer sachlichen Stütze bedürfte.
Der Abbau der beiden Ministerialbeamtinnen im Preußischen Handelsministerium beweist, daß wichtige Aufgaben des weiblichen Bildungswesens und des Arbeiterinnen- und Kinderschutzes nicht mehr aus der natürlichen Verbindung mit dem Erfahrungs- und Arbeitskreis der weiblichen Bevölkerung sachverständig bearbeitet und ausgebaut werden sollen. Auch im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, das neue Aufgaben auf dem Gebiete des weiblichen Bildungswesens hinzubekommen hat, ist eine Ministerialbeamtin abgebaut worden. Ein Teil der Aufgaben, die bisher von Frauen verwaltet wurden, ist in männliche Referate übergeleitet worden, so daß der weibliche Einfluß auf diesen Gebieten empfindlich geschwächt worden ist.

Zu II: Durch die genannte Verordnung werden Arbeitsgebiete auseinandergerissen, sowohl im Bildungswesen wie auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege. Eine Zuteilung der Fachschulen wie der Berufsschulen auf verschiedene Ministerien läßt sich in der vorgesehenen Art nicht zweckmäßig durchführen. Auch die Abtrennung gewisser Gebiete der Jugendwohlfahrt vom Hauptreferat erscheint nicht zweckmäßig.
Sollte eine Änderung der Verordnung nicht mehr herbeizuführen sein, so bitten die unterzeichneten Verbände, durch die Ausführungsbestimmungen wenigstens die schwersten Gefahren durch die einheitliche Behandlung der Sachgebiete und durch organische Gestaltung des Bildungswesens abwenden zu wollen. So legen wir größtes Gewicht darauf, eine enge Arbeitsverbindung zwischen den in Betracht kommenden Abteilungen in den verschiedenen Ministerien sicherzustellen; z. B. eine solche zwischen dem Referat für Jugendwohlfahrt und den von ihm abgetrennten Gebieten, der Abteilung für soziales Bildungswesen im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und der Medizinalabteilung im Ministerium des Innern.
Den Frauen, die in Ministerien, in Schulverwaltungen und an den Regierungen arbeiten, muß die notwendige Freiheit in der Gestaltung der Arbeitsgebiete zugebilligt werden. Nur so kann die Frau gemeinsam mit dem Mann das deutsche Kulturleben erhalten, das gerade in der Zeit wirtschaftlicher Not besonders gefährdet ist.

Bund Deutscher Frauenvereine, Dr. Agnes v. Zahn-Harnack, Vorsitzende. — Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands, D. Magdalene von Tiling, Vorsitzende. — D. Paula Müller-Otfried, 1. stellvertretende Vorsitzende. — Katholischer deutscher Frauenbund, Dr. Gerta Krabbe, Vorsitzende. — Allgemeiner Deutscher Lehrerinnen-Verein, Anny von Kulesza, stellvertretende Vorsitzende. — Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände der Wohlfahrtspflegerinnen Deutschlands, D. Bertha Gräfin von der Schulenburg, Adele Beerensson. — Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände, Katharina Müller, Vorsitzende. — Frauenberufsverbände, Katharina Müller, Vorsitzende, Clara Mleinek, Geschäftsführerin. — Arbeitsgemeinschaft katholischer Seminare für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen, Maria Kiene. — Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen, Elisabet Noack, Hildegard von Gierke. — Deutscher Akademikerinnenbund, Dr. Marie-Elisabeth Lüders, Vorsitzende. — Deutscher Fröbelverband, Lili Droescher, Vorsitzende. — Jüdischer Frauenbund, Bettina Brenner, Vorsitzende. — Konferenz sozialer Frauenschulen und Wohlfahrtsschulen Deutschlands, Dr. Alice Salomon, Dr. Charlotte Dietrich. — Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, Gertrud von Bredow, Vorsitzende, Liselotte Küstner-Gerhard, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied. — Reifensteiner Verband für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande, Dr. Kaethe von Herwarth. — Verband evangelischer Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen Deutschlands, Auguste Mohrmann, Vorsitzende. — Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, Maria Schmitz, 1. Vorsitzende. — Vereinigung der Dozentinnen an sozialpädagogischen Lehranstalten, Dr. Hilde Lion, Dr. Margarethe Kupfer.

Bücherschau

Gertrud Bäumer: „Goethe überzeitlich." Verlag F. A. Herbig, Berlin. (Preis 4 Mark.)

Ein schweres Buch, schwer, wie alles, was diese kühle, herbe Frau spricht und schreibt, schwer in doppeltem Sinn: gewichtig und dabei schwer verständlich, weil wir uns zunächst nicht angesprochen fühlen. Sie stellt Goethe in den ersten Kapiteln des Buches nicht nur „überzeitlich", sondern auch überräumlich dar. („Er lebt im Universum.") Und erst langsam löst sie sich aus dieser objektiven Betrachtungsweise und macht uns den Anblick der ungeheuern Größe überhaupt ertragbar. Bei den ersten Seiten dieses Buches ist mir klar geworden, warum im Laufe dieses Goethejahres so unendlich viele Schriften und Schriftchen entstanden sind bis hinab zu einer Broschüre: „Goethes Wesen und Umwelt im Spiegel der Krüppelpsychologie"! Geisteserzeugnisse, von denen wir teils belustigt, teils schmerzlich berührt waren, weil sie uns Goethescher Größe nicht angemessen erschienen. Und trotzdem haben alle insofern eine Berechtigung, als unser „sonnenhaftes" Auge, getrübt durch die kummervollen Tage und die schlaflosen Nächte unserer zermürbenden Zeit, nicht mehr die Kraft hat, diese Sonne in ihrer strahlenden Helle ungeschützt anzuschauen, und so betrachten wir sie durch die von den Nöten unseres Zeitalters verdunkelte Brille. Wir mögen diese Schwäche bedauern, aber sie ist nicht hinwegzuleugnen, und besser, wir bekennen dies ehrlich und versuchen, Goethe wieder in den uns gegebenen Lebensraum hineinzubeziehen, als daß wir ihn als Götterstatue in einem Heiligtum stehen lassen, dessen Halle wir nie mehr betreten. Gertrud Bäumer hat dies erkannt und hat, indem sie dem Titel ihres Buches eigentlich untreu geworden ist, Goethe aus der Überzeitlichkeit in unsere Zeit hineingetragen. Es ist nicht der Sinn einer Buchbesprechung, den Inhalt darzustellen, sondern sie soll durch charakteristische Merkmale anzudeuten versuchen, was den Leser erwartet. Der oberflächliche Leser würde sich an einer flüchtigen Inhaltsangabe genügen lassen, und der gründliche verzichtet auf eine Vorwegnahme. In diesem Sinne seien folgende besonders schöne und zeitbezogene Stellen zitiert: „Die Liebe herrscht nicht, sondern sie bildet." Und so gefährlich wie beherrscht werden, ist diesem Bildungsvorgang die ängstlich oder eitel betrachtende Beschäftigung mit sich selbst. Er vollzieht sich nur im Tun, weil nur im Tun diese innewohnende schöpferische Kraft mit eingesetzt wird. Man erkennt sich selbst, man versteht sich selbst nur im Handeln."

„Daher ist keine Verschiedenheit vom Manne in der **Autonomie** der Goethe'schen Frauen. Sie sind gebundener an *ihr* Gebot — aber keine ist etwa abhängig vom Mann; die kindlichsten Frauen: Gretchen, in liebendem Vertrauen schuldig wie Ottilie, zweifeln nicht, daß sie aus **ihrer** Bahn geschritten sind; sie erliegen und büßen, aber sie nehmen nicht das Gesetz des Mannes an."

„Er (Goethe) sieht die Völker nicht nur seßhaft mit ihrem Raum verwachsen, sondern über die Erde wandern, neue Heimat schaffen ... Ihre Mächtigkeit liegt „im Kern ihrer

Eigenheit", im „Begriff, den sie von sich selbst haben" — das heißt in einer intensiv gerichteten Freiheit."
„Und hier muß einmal versucht werden, etwas zu fassen, was noch nirgends ganz klar ausgesprochen ist, wofür aber wohl heute das Verständnis vorbereiteter ist als seither. Das ist Goethes eigentümlich wahrhaftige Sachlichkeit. Er hat einen immer wachen Instinkt gegen Übertreibung, gegen den Hang der Menschen zum erzwungenen Überschwang, zur pathetischen Überhöhung ihrer Wirklichkeit. Das Leben wird mit zu viel Pedal gespielt. Es wird alles schwülstig gemacht: die Moral wie der Patriotismus, die Majestät wie die Unterwerfung, das Denken wie die Religion. Die Menschen leben in Überspannungen: der Ideen wie der Gefühle. Sie leben dauernd geistig irgendwie über ihre Verhältnisse, aufwendig. Sie wollen sich zugleich selbst genießen in ihrer Auseinandersetzung mit der Welt. Goethe wehrt sich gegen dieses Übermaß."
Diese wenigen Proben mögen genügen, um speziell jüdische Frauen auf das Buch hinzuweisen. Sie werden viel verwandtes Geistesgut finden. Sie werden aber auch Vergleiche anstellen können über die Wertung der großen Persönlichkeit innerhalb und außerhalb unserer jüdischen Gemeinschaft. Diese letzte Andeutung würde — weiter ausgeführt — den Rahmen einer kurzen Besprechung überschreiten, sie sei aber den — hoffentlich zahlreichen — Lesern zur Anregung empfohlen.
Das Buch ist geschmackvoll ausgestattet und mit einem herrlichen Goethebild nach dem Gemälde der Gräfin Egloffstein geschmückt.

Kaethe Katzenstein, Kassel.

Hans Kohn, Der Nationalismus in der Sowjetunion, Frankfurter Sozietätsverlag, 2.70. Die Lage der Juden in Sowjetrußland, die herausgelöst aus der allgemeinen russischen Nationalitätenpolitik ganz unverständlich bleibt, wird unsern Leserinnen das Interessanteste an diesem auch sonst hochinteressanten, leicht und fesselnd geschriebenen Werkchen des bekannten Kenners des orientalischen Nationalismus sein. Alle Schwestern, die angeregt durch unsere früheren Hinweise die ersten Werke des Verfassers lasen, werden in diesem eine wertvolle Ergänzung ihrer dort erworbenen Kenntnisse finden — wer den Autor erst aus dieser kleinen Schrift kennen lernt, den Wunsch haben, sich auch durch seine umfassendere Bücher informieren zu lassen. D. E.

Vom Buch, das tausend Jahre wuchs. Eine bibelwissenschaftliche Sammelschrift. Herausgegeben von Dr. Max Soloweitschik. Großoktav. Ganzleinen 5 RM. Welt-Verlag, Berlin. Eine Parallelausgabe des Buches hat „Der Heine-Bund", Berlin für seine Mitglieder gebracht.
Entstehung, Entwicklung und literarische Fixierung der im Pentateuch, in Josua und in den Richtern enthaltenen Ueberlieferungen. Die psychologischen Wurzeln der Prophetic als eines in Vorderasien heimischen Phänomens, das die Israeliten erst zu einer höheren Form der Gotteserkenntnis machten. Leben und Wirken der Propheten. Das nomadische Ideal im Alten Testament als eine der Quellen, der die Weltanschauung der Propheten entsprang. Die Psalmen als Thesaurus der lyrischen Kulturpoesie Israels von den rohen Anfängen bis zu den vollendetsten Hymnen. Literarischer Charakter, literar- und religionsgeschichtliche Stellung der Dichtung und Sage vom Manne Hiob im Lande Uz. Der Israeliten Schuld an die Babylonier; und worin die Schüler ihre Lehrmeister übertrafen. Der biblische Kanon, d. h. wie eine Anzahl von Schriften zur Heiligen Schrift, wie die jüdische Bibel zur Bibel wurde. Soweit der Inhalt der acht Abhandlungen, die Männer wie Simon Bernfeld, Karl Budde, A. Causse, Gustav Hölscher, A. Kamenezki, Charles Foster Kent, Harry Torczyner und Paul Volz zu Verfassern haben acht Gelehrte, verschiedener Herkunft: Christen und Juden, Deutsche, Amerikaner, Franzosen, Russen und zum Teil Namen von internationalem Ruf und Weltgeltung. Die Sammelschrift ist als eine **allgemeinverständliche Einführung** in die **alttestamentische Wissenschaft** gedacht. Sie will die Ergebnisse auf den Hauptgebieten der Forschung darlegen und die in letzter Zeit mit Erfolg angewandten Methoden der literarischen Analyse an prägnanten Beispielen illustrieren. Das Werk ist besonders geeignet zur Grundlage einer **Reihe von Kurzreferaten** im Schwesternkreis und sei deshalb bei der **Aufstellung** von **Arbeitsprogrammen** den dafür Verantwortlichen **ganz besonders empfohlen.**

Maximilian Stein: **Vorträge und Ansprachen.** J. Kauffmann Verlag Frankfurt a. M. 1932.
Dem Unabhängigen Orden Bne Briß ist dieses vielseitige und gedankenreiche Buch zugeeignet. — Ein Zeugnis, ein Dokument des Bildungsdranges, des Bildungswesens innerhalb einer großen Gemeinschaft, die über die ganze Erde ihre segensreiche Tätigkeit ausübt.
Wir erfahren darin die Ziele des Ordens, auf die höchsten Güter der Menschheit gerichtet, auf sittliche Veredelung unseres Stammes, auf Pflege von Kunst und Wissenschaft — erfahren, weshalb der Orden nur Juden vereinigt — als die Ghettomauern fielen, die Ketten sich lösten, die Juden auseinander stoben, daß in dieser Zeit der Orden erstand, und die Garben wieder zusammenband, die auseinandergefallen — den Wegweiser zeigend, für ein reines, geläutertes Menschentum, als den höchsten Inhalt unserer Bestrebungen — wir folgen mit Interesse den Vorträgen über Beethoven, über Judentum und Christentum, über Walter Rathenau — den Gedenkreden für dahingeschiedene Brüder, für Charles Hallgarten, Prof. Ludwig Stein und Berthold Timmendorfer — und verweilen bei den schlichten, menschlichschönen Worten über „die Frau von heute", und der Ansprache zu Ernestine Eschelbachers 70. Geburtstag! — Wie trefflich und klug ist Minna Schwarz sozial-schöpferische, aber zugleich auf Individualisierung bedachte, Persönlichkeit geschildert! — Wie ergreifen uns die Feierworte zu Ernestine Eschelbachers 70. Geburtstag! Wie tritt uns allen ihre liebe, unvergeßliche Gestalt vor Augen, diese milde, weiche, gütige Frau und beste Schwester!
So danken wir Frauen und Schwestern in doppeltem Maße für das Buch, das, alles in allem, den Brüdern, wie den Schwestern, reiche Anregung und manche Stunde der Erbauung bietet. Ali Galliner.

Briefkasten

K. H. in N. Auf Ihre Zuschrift vom 20. 12. 1932 teilen wir Ihnen mit, daß wir in Zukunft Inseraten-Aufträge, soweit deren Inhalt die Kurpfuscherei begünstigen sollte, wenn irgend möglich, ablehnen werden. Dahingegen müssen wir die bereits fest angenommenen und augenblicklich noch nicht abgelaufenen Anzeigen dieser Art bis zu deren Ablauf veröffentlichen. Uebrigens möchten wir Ihnen bei dieser Gelegenheit sagen, daß sehr viele deutsche, und zwar angesehene Zeitschriften wie Tagesblätter die Aufnahme dieser sogenannten Kurpfuscherei-Anzeigen nicht verweigern.

Zentrale der Kommission für Schwesternberatung: I. Vorsitzende: Martha Schlesinger, Frankfurt a. M., Wolfsgangstraße 104
Kommission für Auslandsarbeit: I. Vorsitzende: Charlotte Hirsch, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 30
Kommission für Geistige Arbeit: I. Vorsitzende: Dr. Else Rabin, Breslau, Wallstraße 14
Unterkommissionen:
Vortrags-Archiv: Kaethe Katzenstein, Kassel, Kaiserstraße 50
Zeitschriften-Archiv: Aenne Stern, Kassel, Spohrstraße 3
Vortrags-Organisation: Dora Ettlinger, Halle, Händelstraße 3
Künstlerinnen-Hilfsfond: Aenne Grünthal, Düsseldorf, Lindemannstraße 8
Musik-Archiv: Emma Dreyfuß, München, Mozartstraße 10, II.
Festspiel-Archiv: Rosi Graetzer, Kryschanowitz b. Breslau
Jugend-Kommission: Ida Blumenstein, München-Harlaching, Achleitnerstraße 4
Kommission für Erholungsfürsorge: I. Vorsitzende: Erna Merzbach, Magdeburg, Logenhaus, Breiter Weg 139/140
Vermittlungsstelle für Kindererholung: Charlotte Hirsch, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 30

Logenschwestern! Beachtet die in Eurer Zeitung erscheinenden Anzeigen!

Der Deutsche Zweig der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hat soeben ein farbig-illustriertes Flugblatt herausgegeben: Die Geschichte der Frauenliga seit 1915. Auf 6 Seiten erfahren wir, wie Frauen aus 42 Ländern den Krieg, seine Ursachen und Folgen bekämpfen, für wirtschaftlichen Aufstieg und Völkerverständigung arbeiten. Kurz und schlagend ist der Text, durch Bilder veranschaulicht. Angesichts des starken Interesses in unseren Kreisen für Erziehung zum Frieden raten wir unseren Schwestern, die Vorsitzende eines Schwesternbundes oder eines geistigen Ausschusses sind, sich das Flugblatt kommen zu lassen und für Verbreitung zu sorgen. Es ist zu beziehen durch die Propaganda-Zentrale des Deutschen Zweiges der I. Fr. Fr. Fr. Bremen, Rembertistraße 7.

Unter den Mitteln gegen **„Lungenleiden" (Tuberkulose), chron. Husten, Asthma, Blutarmut, allgemeiner Schwäche, Skrofulose** spielen die „Silphoscalin-Tabletten" eine hervorragende Rolle. Zusammengesetzt nach den wissenschaftlichen Grundsätzen von Prof. Dr. Kobert, erwarben sie sich durch ihre ausgezeichnete Wirkung bei Aerzten und Kranken höchste Anerkennung. Die große Zahl von Berichten aus dem In- und Ausland zeigt, daß Silphoscalin noch half, wo alle anderen Mittel versagten; Sachverständige sagen, daß es „das beste derartige Mittel" ist. — Schwere Lungenschäden (Cavernen) heilten aus, Fieber, Husten und Auswurf schwanden allmählich, Bazillen wurden schließlich nicht mehr festgestellt. Nebenher ging eine starke Steigerung des Appetits und des Körpergewichts, Verbesserung des Blutes und Stärkung des ganzen Organismus. — Silphoscalin ist in allen Apotheken erhältlich.' (2.70 RM. die Packung.) Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz 2, kostenlose Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsbroschüre A/167

„Fettleibigkeit eine Lebensgefahr!!?"

Die Lebensversicherungen haben laut Statistik festgestellt, daß Fettleibige eine erhöhte Sterblichkeit aufweisen. Als fettleibig ist zu bezeichnen, wer mehr als 10 Kilo über Durchschnittsgewicht wiegt. Es ist daher von größter Wichtigkeit, rechtzeitig die Fettsucht zu bekämpfen. Nicht nur der moderne, nein auch der gesunde Mensch ist schlank. Auf Grund dieser Voraussetzung wurde nun nach längeren Versuchen von Dr. Richard Weiß ein besonders aktiviertes Hormonpräparat gefunden, das sehr nachhaltig wirkend die Fettsucht behebt. Es wurde unter den Namen „Leanogin-Dragees" nach Dr. Richard Weiß eingeführt und geschützt. Näheres siehe Anzeige.

Anzeigen: die 45 mm breite Zeile 15 Reichspfennig je 1 mm Höhe, im Reklameteil 60 Reichspfennig je 1 mm Höhe. — **Beilagen** ausschl. Postgebühren für 1000 Stück 10 Reichsmark

ANZEIGEN

Rabatt gewähren wir bei 3 maliger Bestellung 15 Prozent, bei 6 maliger Bestellung 20 Prozent, bei 12 maliger Bestellung 30 Prozent. **Erfüllungsort** ist in jedem Falle nur Kassel

Druck und Verlag: A.-G. für Druck und Verlag vorm. Gebr. Gotthelft, Kassel, Kölnische Str. 10. Fernsprecher: Sammelnummer 6880
Drahtanschrift: Tageblatt Kassel. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 888 20. Für den Anzeigenteil verantwtl.: Richard Gotthelft Kassel